

I. Geschichtliche Hintergründe

Schon die Übersetzung des Sanskritbegriffs mit ‚Gesang (gītā) des Erhabenen (bhagavad)‘ - im Sinne der ‚feierlichen Unterweisung des göttlichen Krishna‘ - macht deutlich, dass es sich bei der *Bhagavadgītā* zunächst nicht um eine Schrift des Yoga, sondern vor allem um einen religiösen Text handelt. Ihre Bezeichnung als ‚Bibel des Hinduismus‘ weist so auf ihre immense Bedeutung als heilige Schrift des Hinduismus. Im Vergleich zur christlichen Bibel handelt es sich bei der *Bhagavadgītā* von ihrem Umfang her jedoch um einen relativ kleinen Text. Verteilt auf achtzehn Kapitel besteht sie aus ungefähr 700 im Metrum des *Shloka* verfassten Doppelversen.

Am ehesten könnte man die *Bhagavadgītā* als ein in Sanskrit verfasstes, großes Gedicht bezeichnen, dessen dichterische Schönheit sich in den Übersetzungen in westliche Sprachen kaum wiedergeben lässt. So nimmt es nicht Wunder, dass sie im heutigen Indien immer wieder auch in der Originalsprache in melodischem Gesang bei entsprechenden Anlässen feierlich rezitiert wird.

1. Einordnung

Eine Schrift unter vielen heiligen Schriften

Im Kulturkreis der monotheistischen Religionen ist man es gewohnt, sich im Wesentlichen nur auf eine einzige heilige Schrift zu stützen, in der Gott sich oder seinen Willen offenbart. So bezieht sich das Christentum auf die Bibel, der Islam auf den Koran und das Judentum auf die Thora. Eine in dieser Weise religionsbegründende heilige Schrift gibt es in der

hinduistischen Religionswelt nicht. Der Glaube an eine Vielzahl von Gottheiten basiert auf zahlreichen unterschiedlichen heiligen Texten. Bei der *Bhagavadgītā* handelt es sich zwar um eine wichtige und sehr populäre Schrift des Hinduismus. Letztendlich ist sie aber nur eine heilige Schrift unter einer großen Anzahl anderer heiliger Schriften der hinduistischen Religionswelt.

Die Shrutis und die Smritis

Um die Stellung der *Bhagavadgītā* innerhalb dieser Vielfalt der religiösen Texte zu verstehen, ist es hilfreich, sich die von der hinduistischen Priesterschaft der Brahmanen vorgenommene Unterteilung in zwei große Gruppen von heiligen Texten zu vergegenwärtigen. Grundlage und Fundament bildet hiernach der *Veda*. Der *Veda* gilt als *Shruti*, als das von den weisen *Rishis* ‚gehörte‘ göttliche Wort, dessen älteste Zeugnisse bis in das 15. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Beim *Veda* handelt es sich nicht nur um die ältesten heiligen Texte der hinduistischen Kultur. Wir blicken auf eines der ältesten Textzeugnisse der Menschheit schlechthin, die uns bis heute überliefert sind.

Nach hinduistischem Glauben wurden die göttlichen Worte des *Veda* von den *Rishis* gehört, auswendig gelernt und daraufhin ausschließlich mündlich weitergegeben. Die Kenntnis des *Veda* war dabei nur den männlichen Brahmanen und den männlichen Mitgliedern der obersten Kasten vorbehalten. Sie lernten den *Veda* auswendig und überlieferten die Texte rezitierend von Generation zu Generation über die Jahrhunderte hinweg. Den *Veda* als heilige Schrift zu bezeichnen, entspricht zwar so dem westlichen Verständnis von religiöser Literatur, ist genau genommen jedoch falsch. Beim *Veda* handelt es sich um *Shruti*, das heißt um das gehörte und rezitierte Wort göttlicher Offenbarung.

Ganz anders verhält es sich bei der zweiten Gruppe, den ‚religiösen Lehren‘ der *Smritis*, wörtlich übersetzt das ‚Erinnerte‘. Später als der *Veda* sind die *Smritis* erst ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. entstanden. Mit den religiösen Lehren wird eine neue Epoche eingeläutet, die man später als die klassische Zeit der hinduistischen Kultur bezeichnen sollte. Die vedischen Götter werden nun von neuen Gottheiten abgelöst. Nicht mehr *Indra*, *Vayu*, *Agni*, *Rudra* oder *Sūrya* stehen im Mittelpunkt der Verehrung, sondern Gottheiten wie *Vishnu* oder *Shiva*. Als vollkommen unabhängig vom *Veda* können die religiösen Lehren dieser Zeit jedoch nicht angesehen werden. Ihre religiöse Autorität in der hinduistischen Religionswelt erlangten sie nur dadurch, dass sie sich als *Smritis* an das Wort des *Veda* ‚erinnern‘.

Mit dieser zweiten Gruppe der religiösen Lehren entstand eine gewisse Öffnung. Die Texte durften nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich überliefert werden. Sie waren so nicht nur den höheren Kasten, sondern allen gläubigen Hindus zugänglich. Vor allem waren es die großen hinduistischen Nationalepen *Mahābhārata* und *Rāmāyana*, die als religiöse Lehren der *Smritis* die Volksreligiosität des Hinduismus wesentlich prägten.

Die Bhagavadgītā als Teil der Smriti-Literatur

Nach all diesen Erklärungen sind wir jetzt so weit, die Stellung der *Bhagavadgītā* innerhalb der heiligen Texte des Hinduismus aufzeigen zu können. Bei der *Bhagavadgītā* handelt es sich nicht um einen Text des *Veda*. Ihre 18 Kapitel wurden als Kapitel 25 bis 42 in das sechste Buch des Epos *Mahābhārata* eingefügt. Die *Bhagavadgītā* ist somit in den Kontext der religiösen Lehren der *Smritis* der klassischen Zeit des Hinduismus einzuordnen. Als *Smriti* steht die *Bhagavadgītā* somit nicht in der oralen Tradition der Überlieferung

des *Veda*. Sie war als heilige Schrift schon in der indischen Tradition prinzipiell jedem gläubigen Hindu zugänglich. Im Mittelpunkt der *Bhagavadgītā* stehen auch nicht die vedischen Gottheiten, sondern die Verehrung des Gottes *Vishnu*, der neben *Shiva* zur bedeutendsten Gottheit des Hinduismus aufgestiegen war.

2. Entstehung

Die traditionell hinduistische Sicht

Wann und wie ist die *Bhagavadgītā* entstanden? Der hinduistische Gläubige geht davon aus, dass es sich bei der *Bhagavadgītā* nicht um einen von Menschen verfassten Text, sondern um heilige Worte Gottes handelt. Als Lehren mit göttlicher Autorität gesprochen, wurden sie aus traditionell hinduistischer Sicht vom mythischen Weisen *Vyāsa* vor vielen zehntausend Jahren als in sich geschlossener Text verfasst und über die Jahrtausende hinweg bis zum heutigen Tag überliefert. Da in der hinduistischen Kultur der Glaube weit verbreitet ist, dass ein Text als umso bedeutender angesehen werden muss, je älter und somit näher am göttlichen Ursprung er ist, muss es sich bei der großen Bedeutung der *Bhagavadgītā* notwendigerweise um einen sehr alten Text handeln.

Die historischen Wissenschaften

Einen grundlegend anderen Zugang zur Geschichte pflegen dagegen die modernen Geschichts- und Literaturwissenschaften, wie sie an den Universitäten im heutigen Indien und auch in den Ländern des westlichen Kulturkreises gepflegt werden. Die modernen Wissenschaften gründen nicht auf dem Glauben an eine göttliche Autorität. Sie beschränken sich auf

das, was konkret nachweisbar ist, wodurch viel weniger gesagt werden kann, als dies die religiösen Meister des Hinduismus vermögen.

Die historischen Wissenschaften betrachten die *Bhagavadgītā* nicht als göttliche Lehre, der Gehorsam zu leisten ist. Für sie wurde der Text von Menschen verfasst. Mit klarem Blick stellen sie fest, dass es sich bei der *Bhagavadgītā* keinesfalls um eine in sich geschlossene Schrift handelt, sondern um einen vielschichtigen Text, der aus dem Verschmelzen zahlreicher schriftlicher, aber vor allem auch mündlich überlieferter Motive, Erzählungen und Lehren entstand. Über viele Jahrhunderte hinweg wurden kleinere Texte oder auch Einzelsprüche gesammelt, zusammengefügt, überarbeitet, weiter überliefert und somit immer weiter verändert. Eine im Anhang dieses Buches zu findende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die so entstandene komplexe Struktur der ineinander verschachtelten hinduistischen und yogischen Themen der *Bhagavadgītā*.

Während die Entstehung der ersten Gedanken durchaus bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen kann, wurde die *Bhagavadgītā* zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. verfasst und dann in das 6. Kapitel des *Mahābhārata* eingefügt. Prinzipiell kann sich der Text dann immer noch verändert haben. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass spätestens mit ihrer Kommentierung durch *Shankara* im 9. Jahrhundert n. Chr. die *Bhagavadgītā* eine feste, nicht mehr veränderte Gestalt erreicht hatte und nun der Text vorlag, wie wir ihn heute kennen.

Glaube contra Wissenschaft

Beide Seiten, der hinduistische Glaube und die modernen Geschichtswissenschaften, stehen sich heute in ihrem grundsätzlich unterschiedlichen Ansatz unversöhnlich gegenüber.

Die moderne Wissenschaft geht auf der einen Seite davon aus, dass der hinduistische Glaube an eine göttliche Offenbarung die geschichtliche Entstehung des von zahlreichen Menschen verfassten Textes nicht erkennt. Auf der anderen Seite sehen hinduistische Interpreten im modernen Ansatz eine Relativierung des Anspruchs göttlicher Wahrheit.

Es erscheint durchaus als verständlich, dass gläubige Hindus den wissenschaftlichen Zugang zum Teil sogar als Gotteslästerung verstehen können. Sie empfinden die historische Interpretation nicht selten als Beleidigung, Verunglimpfung oder als Angriff auf die Integrität der *Bhagavadgītā* als heilige Schrift. Insbesondere aus Kreisen der hinduistischen Fundamentalisten wird sogar der Vorwurf erhoben, die modernen Wissenschaften stellten nur die Fortsetzung der Kolonialisierung Indiens durch den Westen dar, gegen die man sich als national denkender Hindu mit allen Kräften zu wehren habe.

Die Quellen

Dieses Buch stellt sich nun der Aufgabe, die Schätze des Yoga aus dem hinduistischen Gesamtzusammenhang zu lösen, um sie für die moderne Yogapraxis fruchtbar zu machen. Hierbei erweist sich die Arbeit der modernen Geschichtswissenschaft als äußerst hilfreich. Hiernach wurden höchst unterschiedliche Lehren in den Text der *Bhagavadgītā* aufgenommen. Die Redaktoren haben den beiden Protagonisten *Krishna* und *Arjuna* nahezu alle zur Zeit ihrer Entstehung bekannten Theologien und Philosophien in den Mund gelegt. Die Vielfalt ihrer Lehren mag mit ein Grund dafür sein, dass später so viele unterschiedliche Menschen, von den hinduistischen Gläubigen bis hin zu den modernen Yogaübenden des Westens, in der *Bhagavadgītā* ihre jeweilig für sie passende Inspiration finden konnten.

Die Anhänger des *Veda* schätzen die Betonung des Opfers, der Rituale und der *Veda*-Rezitation. Bekanntermaßen stehen im Zentrum der *Bhagavadgītā* jedoch nicht mehr die vedischen Gottheiten. Der hinduistische Gott *Vishnu* war zur Entstehungszeit der *Bhagavadgītā* neben *Shiva* zur zentralen Gottheit in der hinduistischen Religionswelt aufgestiegen. So wurde die *Bhagavadgītā* auch zu einem der zentralen heiligen Texte der vishnuitischen *Krishna*-Verehrung.

Als wichtigste religiöse Quelle ist jedoch die zur Zeit der Entstehung der *Bhagavadgītā* immer mehr an Kraft gewinnende *Bhakti*-Bewegung zu nennen. Gegen den veräußerlichten Ritualismus der Priesterschaft betonten ihre Anhänger die als *Bhakti* bezeichnete liebende Hingabe an Gott als Fundament echter Religion. So entwickelte sich die *Bhagavadgītā* auch zu einer der bedeutendsten Schriften der *Bhakti*-Religiosität.

Darüber hinaus ist der Text nicht nur von den so unterschiedlichen Ausrichtungen der hinduistischen Religionswelt geprägt. Wichtige Gedanken der *Vedānta*-Philosophie der *Upanishads*, mit besonderem Bezug zur *Katha*- und *Shvetāshvatara-Upanishad*, sind aufgenommen. Auch die *Sāmkhya*-Philosophie erfährt eine spezifische Neuinterpretation.

Als wahrhaft revolutionäre Schrift zeigt sich die *Bhagavadgītā* in den Texten, die sich dem Yoga widmen. Einerseits bezieht man sich auf die schon damals über viele Jahrhunderte andauernden Yogatraditionen. Andererseits gelingt es, die Lehren des Yoga grundlegend neu für das bewusste Leben mitten in der Welt weiterzuführen, so dass die *Bhagavadgītā* zu einem der bedeutendsten Texte des Yoga avancierte.

3. Interpretation

Vedische Zeit und die Epoche der hinduistischen Klassik

Während in der vedischen Zeit zwischen dem 15. Jahrhundert und dem 5. Jahrhundert v. Chr. mit den Texten des *Veda* die Grundlagen der hinduistischen Religionswelten gelegt wurden, kann die folgende klassische Epoche zwischen dem 5. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. als die Blütezeit der hinduistischen Kultur gelten. Hier entstanden nicht nur die *Bhagavadgītā*, sondern auch die großen Texte der klassischen Philosophien wie die heute so bekannten *Yoga-Sūtras* des *Patañjali*. Die *Bhagavadgītā* und die *Yoga-Sūtras* können so der gleichen Epoche zugeordnet werden.

Das Prinzip des Kommentierens in der Nachklassik

Gegen Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. konzentrierten viele Autoren ihre Tätigkeit darauf, die vedischen und klassischen Texte zu kommentieren, so dass nun von der nachklassischen Epoche gesprochen wird. Veränderungen der Sichtweise führten nicht mehr zu einer Änderung des Urtextes, sondern fanden in jeweilig unterschiedlichen Kommentaren ihren Ausdruck. Immer ging man jedoch davon aus, dass die *Bhagavadgītā* eine einheitliche Lehre vertritt. Da die Kommentatoren die *Bhagavadgītā* jedoch unterschiedlich zu deuten vermochten, liegen in den verschiedenen Kommentaren doch wieder unterschiedliche Lehren vor, die alle die Autorität der *Bhagavadgītā* für sich in Anspruch nehmen.

Für den westlichen Leser mutet es meist seltsam an, wenn aus dem gleichen Text nicht nur unterschiedliche, sondern mitunter sich zu widersprechen scheinende Lehren herausgelesen werden. Dies gilt jedoch nicht für das traditionelle Indien. Es war gerade die Vielfalt der unterschiedlichen Auslegungsweisen, die traditionell als positiv und als Zeichen des Reichtums der Ideen gewertet wurde.

Die traditionellen Kommentatoren

Der älteste bis heute überlieferte Kommentar liegt uns mit dem *Bhagavadgītābhāṣya* (*bhāṣya*: Kommentar) des wohl bedeutendsten hinduistischen Philosophen *Shankara* aus dem frühen 9. Jahrhundert n. Chr. vor. *Shankara* interpretierte die *Bhagavadgītā* im Sinne des *Advaita-Vedānta*, nach dessen Sicht die letzte Realität als ‚Unzweiheit‘ (*advaita*) gedeutet wird. Interessant ist vor allem, dass es sich bei *Shankara* um einen Shivaiten handelt. Der älteste Kommentar der aus dem Vishnuismus hervorgegangenen *Bhagavadgītā* wurde somit von einem Anhänger des Gottes *Shiva* verfasst. Die zentrale Bedeutung der *Bhagavadgītā* für alle Ausrichtungen des Hinduismus kann kaum deutlicher zum Ausdruck kommen. Es ist der Kommentar des *Shankara*, der in der Folgezeit größten Einfluss auf das Verständnis der *Bhagavadgītā* vor allem in den intellektuellen Kreisen des hinduistischen Indien ausübte.

Der Vishnuit *Rāmānuja* schrieb im 12. Jahrhundert n. Chr. einen Kommentar aus der Sicht des *Vishistādvaita-Vedānta*, der Theologie der ‚unterschiedenen Nicht-Zweiheit‘. Es folgte im 13. Jahrhundert n. Chr. der Vishnuit *Madhva*, der im Sinne des *Dvaita-Vedānta* vom grundlegenden ‚Dualismus‘ zwischen Gott und Mensch ausging.

Neben diesen drei dem *Vedānta* zuzurechnenden Autoren ist vor allem jedoch auch noch *Abhinavagupta* zu nennen, der um die erste Jahrtausendwende n. Chr. wirkte und als der Vollender der tantrischen Tradition des kashmirischen Shivaismus gilt. Er ordnet die *Bhagavadgītā* in das für den kashmirischen Shivaismus zentrale *Trika*-Konzept ein, das die Realität nach der Dreiheit *Shiva* (männliche Transzendenz), *Shakti* (weibliche Energie) und *Nara* (Mensch) interpretiert. Wie schon *Shankara* vor ihm scheut sich auch hier ein Shivait nicht, die vishnuitische *Bhagavadgītā* mit seinem Kommentar zu würdigen.

Das Kommentieren war mit diesen Autoren keineswegs beendet. Die *Bhagavadgītā* wurde in der Folgezeit von nahezu allen großen Philosophen und Theologen interpretiert. Die Lehren von *Shankara*, *Rāmānuja*, *Madhva* und *Abhinavagupta* bildeten in den folgenden Jahrhunderten jedoch den Rahmen, in dem die *Bhagavadgītā* im Kontext hinduistischer Theologie und Philosophie verstanden wurde.

Die ersten Übersetzungen in europäische Sprachen

Ein neues Kapitel der Interpretation begann erst, als man die *Bhagavadgītā* vor etwas mehr als 200 Jahren in Europa entdeckte. Der indische Subkontinent war inzwischen von europäischen Kolonialmächten besetzt und unterworfen worden. Ende des 18. Jahrhunderts schickte man im Dienste der East India Company den Engländer Charles Wilkins nach Indien, um in Varanasi bei einem Hindu-Gelehrten die indische Gelehrtensprache Sanskrit zu erlernen. Im Zusammenhang mit diesen Studien übersetzte Wilkins auch die *Bhagavadgītā* ins Englische. Im Jahre 1785 war es dann so weit. Finanziert durch die Company, erschien die erste englische Übersetzung der *Bhagavadgītā* durch Charles Wilkins. Sie bildete dann auch die Grundlage für die erste Übertragung ins Deutsche, die schon zwei Jahre später im Jahre 1787 erfolgte. Bei dieser Übersetzung aus zweiter Hand sollte es jedoch nicht lange bleiben.

Es war August Wilhelm Schlegel, der Inhaber des ersten Lehrstuhls für Indologie in Deutschland an der Universität Bonn, der sich in Paris Buchstaben für den Satz des indischen *Devanāgarī*-Alphabets herstellen ließ, um damit Sanskrittexte in Deutschland drucken zu können. So erschien im Jahre 1823 die *Bhagavadgītā* als erstes Buch mit *Devanāgarī*-Buchstaben auf europäischem Boden. Dem Original in Sanskrit fügte Schlegel auch eine Übersetzung in der damals